

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1850

31.8.1850 (No. 35)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-965759](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-965759)

Unterhaltungsblatt.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1850.

—♦♦♦♦♦ Sonnabend, den 31. August ♦♦♦♦♦

N^o 35.

Politische Rundschau.

Wird das Londoner Protokoll zur Wahrheit werden? Wir fürchten es. Die Cabineten von England, Frankreich, Rußland, Oestreich, Dänemark und Schweden werden eine so inhaltsschwere Demonstration nicht vergeblich gemacht haben, nachdem von Preußen, das mit der Führung der schleswig-holsteinischen Sache betraut wurde, so unglaublich viel geschehen ist, um den Widerstand der Feinde Deutschland's zu wecken und zu stärken. Preußen allein trägt die Schuld, daß Lord Palmerston, der 1848. keineswegs gewillt war, die Ansprüche Dänemark's zu unterstützen, ja sogar eine Theilung Schleswig's nach Nationalitäten vorschlug, jetzt entschieden auf Seiten Dänemark's steht und zur Kränkung unseres guten Rechts dem russischen Kaiser unumwunden die Hand bietet. War man doch in Berlin ganz entsetzt über den Ernst, mit dem der englische Minister die Rechtsfrage der Herzogthümer behandelte! Suchte man sich doch durch Winkelzüge und Ausweichungen baldthunlichst eines unbequemen Freundes zu entledigen, der für diesmal deutscher dachte, als gewisse Herren mit faustgroßen schwarz-roth-goldenen Kokarden! Preußen wartete nur auf das Erlöschen der revolutionären Flamme, die Deutschland durchloderte, um in Zeitungsartikeln und Thatsachen seinen Haß gegen die Principien des constitutionellsten europäischen Staates unverhohlen auszusprechen, und in freundnachbarlicher Ergebenheit die Hand des russischen Schwagers zu küssen. Die dargebotene Hand England's, das den Beruf Deutschland's, die russische Barbarei in ihre alten Grenzen zurückzuschieben, nicht übersah, wurde zurückgestoßen und der Prinz von Preußen nach Warschau geschickt, um gläubig und demüthig die Weisungen des Kaisers aller Neußen zu vernehmen — ein Akt, der unmittelbar den dänischen Frieden und Preußen's Unterwerfung unter die östrei-

chischen Forderungen im Gefolge führte. Diese sonnenhelle Russenliebe der preussischen Regierung weckte in London den Gedanken, daß ein gekräftigtes Deutschland unter preussischem Einfluß nur ein um so mächtigeres Werkzeug Rußland's werden dürfte, und es entstand das rechtswidrige Londoner Protokoll, ein neuer Ausdruck derselben unerhörten diplomatischen Ehrlosigkeit, die im vorigen Jahrhundert bei der Theilung Polen's thätig war.

Wir sind weit entfernt, die perfide Staatskunst Lord Palmerston's zu vertheidigen, ohne dessen Mitwirkung dies verächtliche Protokoll nie das Licht der Welt erblicken konnte. Wir wissen recht wohl, daß er mit diesem Staatsstreiche nur Preußen züchtigen wollte, aber ein Mann, der nicht müde ward, von der „Freiheit und Wohlfahrt aller Völker“ zu sprechen, der erst vor wenigen Monaten in jener glänzenden Rede die Fragen und Intriguen der Cabineten aus dem Gesichtspunkt des Völkerrechts beleuchtete, mußte auch hier unterscheiden zwischen Regierung und Volk und nicht mit eiserner Faust einen Vertrag zerreißen, über dessen Rechtsnatur kein Zweifel obwaltet. Aber vergessen wir auch nicht, daß ohne Preußen's Verrath an der deutschen Sache dies Londoner Protokoll nie entstanden wäre, daß es in Preußen's Hand lag, ein freies, mächtiges Deutschland zu schaffen, dem keine Macht der Erde diese Schmach zu bieten gewagt hätte. —

Die preussische Regierung ist gerichtet. Ohne Stütze im Volk wird sie bald von den Gnadenbezeugungen des russischen Schwagers kümmerlich ihre Existenz fristen müssen, denn selbst die Armee knirscht unter der Bürde der Schmach, die der Friede mit Dänemark auf ihre Waffen gehäuft. Und Lord Palmerston? Das liberale England wird es ihm nicht vergessen, daß er durch die Unterzeichnung dieses Protokolls seine freiheitathmenden Reden Lügen gestraft und

für leeres Phrasengeklänge erklärt hat. Der Rechtsinn der Besseren sieht über die engen Grenzen der Privatmalice und der Baumwollfabrikation hinaus und spricht sich täglich entschiedener in englischen Blättern aus. Dieselben Männer des Volks, die jüngst den englischen Minister vor den Machinationen der Continentalcabinete schützten, werden ihn jetzt stürzen, weil er ihr Vertrauen durch Förderung der russischen Pläne mißbraucht hat. —

Deutschland.

Schleswig-Holstein. 28 Kanonen Gpfinder sind von Lüttich eingetroffen. — Nach officiellen Berichten sind in der Schlacht bei Idstedt kampfunfähig gemacht 2514 Gemeine, 217 Unteroffiziere, 77 Offiziere, 20 Aerzte. — Im Schleswigschen haufen die Dänen auf schauderhafte Weise, schreiben Contributionen aus, fouragiren u. s. w. — Das Generalcommando hat sich bereit erklärt, auch ungediente, junge Leute in die Armee aufzunehmen, welche gute Papiere aus der Heimath mitbringen. Jeder erhält 10 Thlr. Handgeld; gediente erhalten 20 Thlr. Die Annahme Ungedienter beweist, daß dem Hauptmangel an Unteroffizieren größtentheils abgeholfen ist. —

Preußen. Kinkel wird nach den Versicherungen ministerieller Blätter sehr „rückblicksvoll“ behandelt, d. h. er muß täglich 13 Stunden Wolle spulen, und ist so schwach, daß er kaum noch die nöthige Nahrung herunterbringen kann. — Die Regierung versichert fortwährend, daß die preussische Ehre gewahrt sei. —

Oesterreich. Die Regierung spricht gar nicht mehr von Ehre. —

Hessen-Kassel. Die Majorität des neugewählten Landtags ist demokratisch. — Es ist wahrscheinlich, daß der Landtag und die Regierung den Geldforderungen der Herzogthümer willfahren werden.

Oldenburg. Man spricht von einem Ministerwechsel. Die Ursache soll die Abneigung des Premiers v. Buttler gegen den Fortbestand des Cavallerieregiments sein.

Braunschweig. Die Cholera nimmt merklich ab.

Frankfurt am Main. Hier hat ein Friedenscongreß stattgefunden, den Amerikaner, Engländer, Franzosen und Deutsche besuchten.

England.

Gervinus greift die Politik Lord Palmerston's in

der schleswig-holsteinischen Sache sehr heftig an und sagt neben vielem Zutreffenden auch viel Verkehrtes. Er rühmt es besonders, daß er und seine Gothaer Freunde Deutschland gerettet hätten. Das glaubt in Deutschland kein Mensch mehr, darum versucht man es jetzt den Engländern aufzubinden.

Ruge, Mazzini, Ledru-Rollin, Alfred Daraz, haben ein Manifest an die Völker Europa's gerichtet und zur Besichtigung eines Völkercongresses aufgefordert. — Dem Manifest fehlt es vor allen Dingen an Verständlichkeit.

Zu Claremond starb am 26ten August Louis Philipp, Ex-König der Franzosen, im nicht vollendeten 77sten Lebensjahre.

Frankreich.

Louis Napoleon hat seine Reise beendet und sich überzeugen müssen, daß man die Republik höher schätzt als ihren Präsidenten. Das Volk ist am allerwenigsten von den Kaiserplänen erbaut, was Louis Napoleon nicht umhin kann — freilich in seiner Weise — einzugestehen, indem eine ihm ergebene Zeitung sich folgendermaßen ausspricht:

„das Volk beweist sich zufrieden mit dem Bestehenden und wünscht keine Veränderung.“ Es ist die alte Geschichte vom Fuchs und den Trauben.

Barel. Da der von Ruge, Mazzini u. s. w. ausgeschriebene Völkercongreß noch nicht zu Stande kommt, so wird hier vorläufig am 2ten September ein Thiercongreß (auch Thierschau genannt) abgehalten werden.

Buntes.

Eine weibliche Räuberbande. Im südlichen Theile von Ungarn ist eine weibliche Räuberbande entdeckt worden. Einen großen Theil der Mitglieder des scheußlichen Bundes hat man eingefangen. Die Anführerin, eine Försterstochter, Namens Josepha Bilgy, ist mit den gefährlichsten dieser Verbrecherinnen, von denen die meisten jung und hübsch sind, bis jetzt noch allen Nachforschungen glücklich entgangen. Ein paar Mal war sie nahe daran, gefangen zu werden, aber ihre seltene Geistesgegenwart und ihr durch nichts zu erschütternder Muth haben sie jedesmal gerettet. — In einem Dorfe unweit Carlsburg hatte Josepha Bilgy einen Liebhaber, Andreas, den Sohn des dasigen Försters, und sie gab ihm öfters ein Rendezvous im nahen Walde, oder auch in der Försterei. Man hatte dieß Verhältniß bald gergewohnt und versprach dem Liebhaber eine sehr bedeutende Belohnung,

wenn er zur Einfangung der Anführerin behülflich sei. Der Bursche ließ sich durch das Geld blenden und versprach, seine schöne Geliebte zu verrathen. Josepha hatte dem Buhlen versprochen, am zweiten Pfingstfeiertag, wenn Alles in der Schenke sei, ihn zu besuchen. Davon benachrichtigt, hatten sich sechs Jäger in das Haus verborgen, um sie zu überfallen und den auf ihren Kopf gesetzten Preis zu verdienen. Als es anfang, dunkel zu werden, kam Josepha wie gewöhnlich zu Pferd, allein, aber wohl bewaffnet. Andreas erwartete sie wie sonst im Garten hinter den Scheuern. Sie stieg ab, band das Pferd an die Hecke und schritt Arm in Arm mit dem Geliebten dem Hause zu. Bald indeß fiel es ihr auf, daß er nicht so zärtlich war wie sonst, ja, daß sich eine gewisse Aengstlichkeit in seinem Aeußern verrieth. Sie ward aufmerksam, ließ aber nichts merken. Mit Faltenaugen hatte sie sich umgesehen, aber Alles war still und ruhig. So schritten sie in's Haus und in des Burschen Gemach. Schon glaubte sie unnöthigen Befürchtungen Raum gegeben zu haben, da machte sie des Andreas Begehren, doch ihre Waffen abzulegen, von Neuem stüßig. Indeß, sie zog die Pistolen aus dem Gürtel und legte sie vor sich auf den Tisch. In diesem Augenblick hörte man in dem anstößenden Gemach das Knacken eines Hahnes an einer Büchse und gleich darauf ein Geräusch, wie wenn ein Schemel umgestoßen würde. Josepha sah Andreas erbleichen und im selben Augenblick hatte sie auch in jeder Hand eine der Pistolen mit gespanntem Hahn. Sie warf einen raschen Blick um sich; die Fenster waren ganz klein und das Fensterkreuz hinderte ein Entkommen, so blieb ihr nur die Thüre, die in die Hausflur führte. Josepha hob drohend die Pistolen, Andreas stieß einen dumpfen Schrei aus; er hatte alle Fassung dadurch verloren, daß die Jäger zu zeitig durch ihre Unvorsichtigkeit ihre Anwesenheit verrathen hatten. Durch die Thürspalte hatten sie indeß gesehen, daß der gefährliche Feind auf den Rückzug dachte. Sie rissen die Thüre auf und drangen in das Gemach. Doch im selben Moment schloß Josepha eine Kugel dem verrätherischen Liebhaber durch den Kopf, brannte ihr zweites Pistol auf die eindringenden Jäger ab und stürzte auf die Flur. Doch hier waren beide Thüren in's Freie besetzt. Josepha sprang nun die Treppe hinan, warf die Bodenthüre hinter sich zu und stieg durch eine Dachluke auf ein angrenzendes Dach. Mit der Behendigkeit einer Katze kletterte sie auf demselben fort, sprang in einen offenen Garten hinab und verschwand bald im Gebüsch. Man eilte ihr nach, aber vergebens war alles Suchen, die Flüchtige war verschwunden. Nach acht Tagen lag die Försterwohnung in Asche, nachdem sie vorher durch die Räuberbande geplündert worden war. Nur durch einen glücklichen Zufall entging der alte Förster dem Tode. Bis jetzt sind alle Versuche vergebens gewesen, der Hauptmitglieder der Bande habhaft zu werden.

Josepha wird sich bei ihren künftigen Liebeleien wohl besser in Acht nehmen. (Erzgl.)

Die Flucht des Bürgermeisters Zimmermann aus dem Kriminalgefängnisse zu Brandenburg ist ein sehr merkwürdiges Ereigniß. Es giebt der Neactionspresse Stoff zu wüthendem Aerger; die „Kreuzzeitung“ z. B. lamentirt: „Wir haben es schon öfter ausgesprochen, daß die Demokratie in Freud und Leid zusammenhält und niemals ihre Opfer in Stich läßt. Den Hunderten von derartigen Beispielen kann leider die Gegenparthei — welche bei gefährvollen Zeiten höchstens nur das bekannte Beispiel des Vogels Strauß vollführt — auch nicht ein einziges entgegenhalten.“

Aus Lübeck, 8. August, wird der „Augsb. Allg. Ztg.“ geschrieben: Wie gräulich die Cholera hier gehaust hat, mögen Sie aus folgenden Angaben entnehmen, für deren Richtigkeit ich einstehen. Man nimmt an, daß in gesunden Tagen wöchentlich nur 12 bis 14 Todesfälle hier vorkommen, was auf den Tag durchschnittlich 2 beträgt. Nun steigerte sich aber die Sterblichkeit in Folge der Cholera, als sie am heftigsten auftrat, so außerordentlich, daß in einer Woche 260 Verstorbene angemeldet wurden! Für eine Volkszahl von 26,000 Seelen ist eine solche Sterblichkeit außerordentlich. Uebrigens hat die Krankheit auch in diesem Jahre wiederum streng den Gang eingehalten, den sie bei ihren frühern Besuchen zu nehmen pflegte. Lübeck liegt bekanntlich auf einem oblongem Hügelrücken, der sich gegen Ost, Süd und Nord abdacht und auf diesen drei Seiten von den vereinigten Gewässern der Trave und Wachenitz bespült wird. Hier nun nistet sich die Cholera ein, rund um den Hügel, und ersteigt ihn etwa zur Hälfte auf allen Seiten, die höher gelegenen, mithin von der Luft stets bestrichenen Quartiere völlig frei lassend.

Major Klaproth aus Karlsruhe ist der Name eines Ehrenmannes, welcher dem General-Commando der Schleswig-Holsteinischen Armee ein Corps von circa tausend wohlbewaffneten, kräftigen und sehr respectablen Männern aus Baden, Hanau, Mainz und der Frankfurter Gegend zuführen will. Diese Mannschaften wollen sich auf eigene Kosten ausrüsten und uniformiren und zwar ganz nach den Weisungen des schleswig-holsteinischen General-Commandos. Sie beanspruchen keine andere Begünstigung als die, ihre Offiziere aus ihrer eigenen Mitte wählen, ein geschlossenes Corps bilden zu dürfen und nicht in die übrigen Bataillone einrangirt zu werden. Proben der Waffen, welche diese Freiwilligen führen, hat Major Klaproth (er war preussischer Offizier und wohnte hier im Hôtel de Saxe) nach Rendsburg mitgenommen, wohin er gestern früh abreiste. Major Hede-

mann in Altona empfing ihn am Donnerstag sehr zuvorkommend, konnte aber in dieser wichtigen Sache seinerseits keine Entscheidung treffen. (Krschütz.)

Für die freiwillige Anleihe zu Gunsten Schleswig-Holsteins sind in Kiel 50,000 Thlr. bis zum 20. gezeichnet worden.

Das Städtchen Deidesheim in der Pfalz (2500 Einwohner) hat 3000 Gulden für Schleswig-Holstein gezeichnet.

Von der socialen Frage.

Es wird heut zu Tage so viel und so dringend über die sociale Frage gesprochen und geschrieben, daß man versucht werden möchte, zu glauben, es könne nicht Glück und Friede in der Welt wohnen, wenn nicht schleunigst Hand an die Regelung der gesellschaftlichen Verhältnisse gelegt würde. Systeme sind ausgearbeitet worden, die uns den Normalzustand der menschlichen Gesellschaft so klar und verlockend ausmalen, daß man in diesen Apfel des allgemeinen Wohlstandes nur so hineinbeißen möchte — wenn er nur erst gewachsen wäre! Gewiß ist nicht zu verkennen, daß die Verhältnisse des Besitzes und der Arbeit einer Regelung bedürfen, wenn wir nicht allmählig eine Herrschaft des ersteren und die Sklaverei der letzteren erfahren wollen. Aber die Schuld dieses Uebels tragen weder die Besitzenden noch die Arbeiter, denn es wäre thöricht, zu glauben, daß jemals die Gewinnucht oder der Mangel ganz aus der Welt schwinden würde. Die sociale Frage wird ihre Lösung erst finden, wenn wir politisch stark und tüchtig sind. So lange noch der Absolutismus oder — was dasselbe ist — der Scheinconstitucionalismus am Ruder ist, liegt es im Interesse der Gewalthaber, die Bildung und Unabhängigkeit der Arbeitenden zu verhindern; der Mensch wird nicht leichter zum Sklaven, als wenn ihn die materielle Noth quält. In unserm Deutschland zunächst sehen wir zahllose Felder des Erwerbs brach liegen oder wenigstens schlecht bebaut. Das ist meistens die Schuld unserer confusen Handelsgesetzgebung, der unendlichen Zolllinien, der Getheiltheit der Ansichten über Handel und Gewerbe in den verschiedenen Cabineten von Anhalt-Cöthen, Dessau und Bernburg, von Lichtenstein und Hessen-Homburg, von Neuz-Schleiz-Greiz und Eberstein. Hätten wir ein Deutschland, ein Gesetz, ein Maas, eine Münze, ein Gewicht von der Weichsel bis an den Rhein, von der Ostsee bis an's adriatische Meer — dann fände der inländische Fleiß ungeahnte Wirkungskreise, der geschickte Techniker brauchte nicht nach England zu gehen, um dort das Geheimniß einer Erfindung zu verkaufen.

Last uns erst frei und einig sein, dann wird die sociale Frage sich schon lösen, denn das Volk weiß am besten, wo es der Schuh drückt und diesen Druck selbst besser zu lüften wissen, als alle die wohlbezahlten Handelsminister und Räthe, die den größten Theil ihrer Weisheit aus Büchern und Tabellen haben, und deren übermäßige Besoldung aus den Taschen des Volkes nur zur Verschlimmerung der socialen Verhältnisse beiträgt. Die Bücher sind aber oft ein übel Ding, wenn es gilt, etwas für's praktische Leben zu thun. Das beweisen heutzutage auf der einen Seite die gelehrten Handelspolitiker, auf der andern manche Socialphilosophen, die den Staat der Zukunft in ihren Studirstuben zusammenconstruiren.

Die Grundbedingung einer glücklichen Zukunft für Deutschland ist die ungeschmälerte Anerkennung und Geltung des sittlichen Princips, denn wer die sociale Frage in Bausch und Bogen zu lösen vermeint, unbekümmert um die Rechte des Einzelnen, ist ein Verbrecher. Das Recht des Einzelnen kann und muß ungetrübt bleiben, und dennoch ist es möglich, daß die alten Zustände neuen und dauerhaften Verhältnissen weichen, denn es ist nichts dauernd, als was in Recht und Sittlichkeit ruht.

Lokales.

Bestand

der Zahl der im Amte Varel belegenen Gebäude und deren Affecuranzsumme zu Ende des Jahres 1849.

	Zahl der Gebäude.	Versicherungssumme. Rthlr. Cour.
Herrschaftliche Gebäude	40.	77,990.
Geistliche Gebäude	23.	55,150.
Varel, Südende	410.	494,900.
„ Nordende	218.	153,360.
„ Siel	8.	20,020.
„ Oldorf	21.	30,890.
Jethausen und hinter der Gast	20.	18,220.
„ „ Hohelucht	24.	13,740.
„ „ Streek	45.	18,530.
„ „ Hohenberge	27.	19,800.
„ „ Neuenwege	31.	8950.
Dangast	96.	42,310.
Feringhade	83.	67,330.
Borgstede	99.	42,470.
Seggehorn	74.	23,840.
Oberstrohe	178.	76,130.
Altjührden	139.	45,870.
Connesforde	29.	10,160.
Spohle	58.	13,660.
Neudorf	42.	7510.
Summa	1665.	1,240,830.
Am 31. Decbr. 1848. war der Bestand	1632.	1,219,260.
Zunahme im Jahre 1849.	33.	21,570.